

Mittendrin

Das Journal der WfB Nürnberg

Sonderausgabe

Fakten



Interview



Karte



Kunterbunt
Spezial



16 Jahre

Partner behinderter Menschen

WERKSTATT für Behinderte
der Stadt Nürnberg gGmbH



Werner Lindner
Geschäftsführer der WfB Nürnberg
vom 1. 1.1996 bis 31.12.2011

Impressum

Die Zeitschrift „Mittendrin – Das Journal der WfB Nürnberg“ hat sich zum Ziel gesetzt, über aktuelle Ereignisse und wichtige Termine zu berichten. Die Zeitschrift möchte damit das Zusammenwirken zwischen Eltern, Betreuern und Mitarbeitern fördern und zu einem regen Informations- und Gedankenaustausch beitragen.

Herausgeber

Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH, Bertolt-Brecht-Str. 6, 90471 Nürnberg, Tel. 0911/98185101, vertreten durch Werner Lindner (Geschäftsführer), W.Lindner@wfb-nuernberg.de

Redaktion

Verantwortlich: Helga Krahn-Heubeck, Christa Schmidt

Mitglieder: Marina Alex, Sascha Dowidat, Gitta Gschwendtner, Sieglinde Mücke (Dipl. Hdl.), Beate Költsch, Ulrich Pewesin, Christian Schmidt, Dr. Wolfgang Stodieck

redaktionmittendrin@wfb-nuernberg.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Satz, Gestaltung und Druck

Druckerei - Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH, Dorfäckerstr. 37, 90427 Nürnberg, Tel. 0911/3223980,

druckerei@wfb-nuernberg.de

Sabine Bartsch, Andreas Schneider

Erscheinungsweise

Sonderausgabe

Bildnachweise: nur private Aufnahmen

Titelseite: Lindner Spezial

redaktionmittendrin@wfb-nuernberg.de



■ **Liebe Leserinnen und Leser,**

Wie kann unsere Zeitung „Mittendrin“ eigentlich ihren Geschäftsführer verabschieden? Diese Frage stand am Anfang der ersten Redaktionssitzung zu dieser Ausgabe. Viele Gespräche, Telefonate, Sichtung von Bildern und Texten, Diskussionen und gehirnakrobatische Übungen später stand fest: aus ein paar geplanten Seiten in Ausgabe Nr. 23 entwickelten sich immer mehr Ideen, die für eine Extraausgabe von „Mittendrin“ reichen sollten. Wir verabschieden Werner Lindner mit einer Premiere – dem ersten Sonderheft von „Mittendrin“!

16 Jahre Werner Lindner – 16 Jahre sind eine lange Zeit: Auf 16 Seiten reihen sich Rückblicke, ein ausführliches Interview, viele Bilder und Ihre guten Wünsche auf einer Glückwunschkarte aneinander und füllen die Seiten dieser Sonderausgabe.

„Man muss auch mal über Gelb fahren“ – so sagte es Werner Lindner im Interview. Für die

Zukunft wünschen wir Herrn Lindner alles Gute und allzeit „freie Bahn“ – natürlich bei grün! II



Helga Krahn-Heubeck

Helga Krahn-Heubeck

Christa Schmidt

Christa Schmidt

Inhalt

- Vorwort 3

- Mut zur Veränderung
16 Jahre Werner Lindner 5

- „Man muss auch mal über Gelb fahren“
Im Gespräch mit Geschäftsführer
Werner Lindner 7

- Gestalten Sie Ihr eigenes Bild
Ihre Glückwünsche für Werner Lindner 13

- Werner Linder –
Kunterbunt und Allerlei – Spezial 14



Mut zur Veränderung

16 Jahre Werner Lindner

16 Jahre sind eine lange Zeit, besonders wenn man berücksichtigt, dass die WfB, wie wir sie heute kennen, ja erst seit etwas mehr als 30 Jahren besteht.

Es ist viel passiert in diesen 16 Jahren, die Werkstattlandschaft ist heute eine ganz andere als in den Pioniertagen der WfB.

Werner Lindner stand vor der Aufgabe auf diese Veränderungen zu reagieren, nicht nur Bestehendes zu verwalten, sondern die WfB fit für die Zukunft zu machen.

Ein wichtiger Schritt nach vorne war die erste Zertifizierung des Qualitätsmanagements im Jahr 1999 für die Werke Süd und Nord. Denn kein Auftraggeber wird heute Arbeiten an einen Betrieb vergeben, der keine Zertifizierung nach

DIN ISO 9001:2000 vorweisen kann. Der nicht unerhebliche Aufwand, den ein solcher Prozess bedeutet, trägt so direkt Früchte. Im Jahr 2004 konnte die Zertifizierung erfolgreich verlängert und auf die sozialen Dienstleistungen der WfB ausgeweitet werden. So wird nach außen deutlich signalisiert, dass die WfB immer auf hohem Niveau arbeitet, sei es nun im Produktions- oder im Sozialbereich.

Ein gutes Beispiel für eine gelungene Reaktion auf Veränderungen in der Arbeitswelt ist auch die Umstrukturierung des Gartenbaus von einem rein produzierenden Betriebsteil hin zum Dienstleister. Ganz bewusst nahm Werner Lindner hier Kritik in Kauf, als die Beschäftigten des Gartenbaus zur Grünanlagenreinigung eingesetzt wurden. Dabei ist es keineswegs so, dass sie den Dreck der



Baumpflanzaktion mit dem Forum Nürnberger Werkstätten 2008



Anderen wegmachen. Vielmehr sorgen sie dafür, dass sich die Menschen in den öffentlichen Grünanlagen wohlfühlen und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität in Nürnberg.



Es schwimmen übrigens nicht nur im Gartenbau die Grenzen zwischen Tätigkeitsprofilen von Menschen ohne und mit Behinderung. Gerade durch die erfolgreiche Zertifizierung konnten komplexere Aufträge an Land gezogen werden. Freilich müssen die Arbeitsprozesse kleinteiliger gestaltet werden, um den Anforderungen einer Behindertenwerkstatt gerecht zu werden, doch immer öfter stehen in den Produktionshallen dieselben Maschinen wie in Betrieben der freien Wirtschaft. Die WfB ist damit weit entfernt, nur stupide und monotone Arbeiten anzubieten, vielmehr fordert und fördert sie ihre Beschäftigten mit anspruchsvollen Aufgaben, was immer Werner Lindners erklärtes Ziel war. Freilich ist in diesen 16 Jahren noch mehr passiert: Im Jahr 2000 wurde ein zweites Wohnheim in der Kilianstraße eröffnet und das Wohnplatzangebot der WfB so noch einmal deutlich erweitert. Auch das ambulant betreute Wohnen wurde unter Federführung Werner Lindners stetig ausgebaut, mit dem Ziel, Menschen mit Behinderung ein möglichst eigenständiges und selbst bestimmtes Leben zu ermöglichen. Mittlerweile leben insgesamt 90 Menschen mit Behinderung in den Wohnheimen Montessori- und Kilianstraße, im ambulant betreuten Wohnen sind es 93 Personen, davon 38 Personen in Wohngemeinschaften, 41 in Einzel- und 14 in Paarwohnungen. Auch die Senioren wurden nicht vergessen. Denn mit dem Ausscheiden aus dem Werkstattbetrieb endet schließlich nicht der Anspruch auf eine sinnvolle Betätigung. So gibt es seit 2002 tagesstrukturierende Maßnahmen im

Wohnheim Montessoristraße, seit 2007 in einem eigens dafür gebauten Pavillon.

Die WfB bietet ihren Mitarbeitern aber nicht nur Wohnen und Arbeiten. Nicht erst seit Inkrafttreten der UN-Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung 2008 ist es ein erklärtes Ziel, ihnen umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Der Förderverein Werkstatt Nürnberg e.V., an dessen Gründung Werner Lindner maßgeblich beteiligt war, leistet diesen Beitrag zu Inklusion und Teilhabe für die Beschäftigten der WfB. So unterstützt der Förderverein Kunst, sportliche und kulturelle Aktivitäten. Vor allem die Museumsbesuche sind bei den Mitarbeitern mit Behinderung heiß begehrt, es gibt schon über 90 stolze Besitzer einer Kulturkarte.



Werner Lindner hinterlässt seinem Nachfolger oder seiner Nachfolgerin eine stabile Ausgangsbasis, um auf die Veränderungen der Zukunft reagieren zu können. ||

Christian Schmidt

„Man muss auch mal über Gelb fahren!“

Im Gespräch mit Geschäftsführer Werner Lindner

1. Erinnern Sie sich noch an den 1. Tag in der WfB?

Es gab schon im Vorfeld einige Termine in der WfB – Erster Besuch, Übergabe, Schlüsselübergabe usw. Aber der erste Arbeitstag war der 1. Januar 1996, ein richtiger Wintertag mit Schnee und Kälte. Die WfB war noch im Betriebsurlaub. Meine Gefühlslage war gespalten, als ich damals auf das Tor zugegangen bin. Einerseits habe ich mich auf meine neue Aufgabe gefreut, andererseits musste ich schon meine Angst überwinden. Ich wusste, das am Eingang zur WfB das Hausmeisterpaar Schätzlein mit seinem Schäferhund Polly, der auf dem Gelände frei herumlief, wohnte und habe mir gedacht: Bellt er, beißt er, lässt er mich rein? Dazu muss man wissen, dass ich mit Schäferhunden schon schlechte Erfahrungen gemacht habe. Aber er war ganz zahm, als wolle er mich willkommen heißen und ich atmete auf.

Als ich drin war, kamen natürlich Gedanken auf wie: Was kommt jetzt auf mich zu? Und ich spürte schon auf Grund der baulichen Größe der WfB, welche Dimension diese Aufgabe haben würde. Das war nun mein Gestaltungsbereich. Es war aber keine Angst, sondern Vorfreude und viel Zuversicht, dass alles gut werden würde. Als ich im Gebäude war wollte ich die Abwesenheit der Mitarbeiter nutzen, um mich in Ruhe mit den Räumen und Anlagen vertraut zu machen. Überraschenderweise habe ich dann doch zwei Mitarbeiter (Herrn Neuner und Herrn Munker) kennen gelernt, die sich über den Stand der Umbaumaßnahmen in der Druckerei ein Bild machen wollten.

2. Warum haben Sie sich für den Posten in der WfB beworben? Was war Ihre Motivation?

Gespeist war die Motivation aus drei unterschiedlichen Richtungen. Zum einen hatte ich den Kreisjugendring mit aufgebaut und dort viel Pionierarbeit geleistet. Irgendwann stellte sich mir die Frage: Machst du das bis zur Rente? Zu

diesem Zeitpunkt gab es allerdings noch keine konkrete Wechseloption, mir war aber klar, dass ich mir noch betriebswirtschaftliche Kenntnisse aneignen musste, und entschied mich für ein VWA-Studium, war dadurch aber natürlich schon positiv auf Veränderungen eingestellt. Zum anderen war da mein Sohn Roman, durch ihn wurde das Thema Behinderung für mich und meine Familie zu einem zentralen Thema. Ich bekam dadurch eine Nähe zu allen Themen, die mit Behinderung zu tun hatten. Drittens war ich gerade mit dem Studium fertig, als ich die Stellenanzeige las. Da war für mich der Weg klar und ich habe mich beworben.

3. Inwiefern hat sich die Behindertenarbeit in den letzten 16 Jahren verändert? Wo geht es hin?

Die Politik hat sich in ihrer Einstellung gegenüber behinderten Menschen weiter entwickelt. Dies ist sicher ein Verdienst jahrelanger Bemühungen von Selbsthilfeorganisationen behinderter Menschen, Angehörigen und Organisationen, die Teilhabe für behinderte Menschen realisieren. Meines Erachtens war die Verabschiedung der UN-Konvention der Rechte behinderter Menschen im März 2009 die wichtigste Zukunftsentcheidung. Für mich resultiert daraus ein wirklicher Paradigmenwechsel von der Integration zur Inklusion und damit auch die Abkehr vom primär beschützenden Aspekt. Der behinderte Mensch rückt als eigenständige Person in die Mitte der Gesellschaft. Das zeigt sich schon in Kindergärten und Schulen, die jetzt auch behinderte Menschen aufnehmen. Differenzierter sehe ich die Arbeitswelt. Wir leben in einer Marktwirtschaft, wenn auch in einer sozialen, aber die Unternehmen sind darauf ausgerichtet und angewiesen Gewinne zu erwirtschaften und zu maximieren. Da sehe ich derzeit nur geringe Spielräume für ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis für unseren Personenkreis geistig und geistig mehrfachbehinderter Menschen. Selbst für uns als WfB, deren Beschäftigte (behinderte Mitarbeiter) im herkömmlichen Sinne erwerbsunfähig



sind, schon eine schwierige Aufgabe, die auch wir nur mit Fachkräften bewältigen können. Eine Chance für eine Verbindung vom allgemeinen bzw. ersten Arbeitsmarkt zur Beschäftigung in den Werkstätten sehe ich in den neuen Möglichkeiten der Außenarbeitsplätze. Behinderte Menschen arbeiten dadurch nicht länger im geschützten Raum einer Werkstatt für behinderte Menschen, sondern werden in Firmen integriert. Sie fühlen sich nicht länger als Werkstatt-Mitarbeiter, sondern werden nach ihrem Bewusstsein Mitarbeiter von Wöhrle oder Staedtler etc., obwohl sie bei der WfB angestellt bleiben. Das Gefühl jedoch ist ein anderes und verändert die eigene Wahrnehmung und vor allem das Selbstwertgefühl. Wenn diese Möglichkeiten in der Zukunft noch stärker ausgeschöpft werden, dann verändert sich auch der Zugang behinderter Menschen in die Arbeitswelt der Gesellschaft und lässt viele Entwicklungen zu.



4. Welche Veränderungen waren in den letzten 16 Jahren für das Unternehmen am bedeutsamsten?

Es gab vielfältige Veränderungen in der Arbeitswelt für alle Mitarbeiter. Kunden, Aufträge und gesellschaftliche Anforderungen ändern sich, und wir müssen uns diesen Veränderungen anpassen

bzw. eigene Angebote entwickeln. Das war immer meine Philosophie.

So reinigen wir seit einigen Jahren beispielsweise die Grünanlagen der Stadt Nürnberg. Darüber entbrannte eine rege Diskussion. Meinungen, dass behinderte Menschen wieder nur den Dreck der Anderen wegmachen, waren keine Seltenheit. Ich sehe das anders. Durch unsere Dienstleistungen für die Bürger tragen wir dazu bei, dass die Leute gerne in den Park gehen, sich dort wohl fühlen und sich das Stadtbild spürbar verbessert. Solche Dienstleistungen sind neben der Produktion ein wichtiger Teil unserer Zukunft. Für mich war immer wichtig, unseren Mitarbeitern vielfältige Arbeitsangebote anbieten zu können, ausgerichtet an ihren Fähigkeiten. Dabei unterscheiden sich die Tätigkeiten oft nicht von denen in der freien Wirtschaft. So sind die Maschinen in unserem Metallbereich die gleichen wie die in mittelständischen Betrieben, nur die Prozesse müssen kleingliedriger sein, damit unsere Mitarbeiter die Arbeit bewältigen können. Die Entwicklung entsprechender Werkzeuge, Abläufe und Qualifizierung ist unser spezielles Know-how.

5. Inklusion ist ein wichtiges Schlagwort geworden – Welche Bedeutung hat der Begriff für Sie?

Inklusion heißt für mich, dass der behinderte Mensch in der Mitte der Gesellschaft steht und selbstverständlich alle Angebote der Gesellschaft nutzen kann und dabei unterstützt wird. Der Begriff lässt sich nicht ganz genau abgrenzen, so paradox es klingt. Das gefällt mir, weil jeder durch seine Sicht der Perspektiven zu einer vielfältigen Entwicklung beiträgt und es stellt auch gleichzeitig eine Herausforderung an unsere Gesellschaft dar. Es ist an uns, die Inklusion mit Inhalten zu füllen. Diese inhaltliche Ausgestaltung sollte bedeuten, dass sich Organisationen, Vereine, Verbände und verschiedenste Bereiche für behinderte Menschen öffnen und so den Begriff mit Leben füllen. Denn genau das macht das Zusammenleben in unserer Gesellschaft interessant.

6. Welches war Ihre wichtigste Entscheidung?

Eine einzige Entscheidung war es sicher nicht, außer der, dass ich mich beworben habe – aber Spaß beiseite. Ich denke, es gab viele wichtige





Im Gespräch: Werner Lindner

Entscheidungen, unter anderem, wenn es um Mitarbeiter ging, aber natürlich auch bei Entgeltverhandlungen oder Weiterentwicklungen der WfB. Von zentraler Bedeutung war für mich die Entwicklung eines funktionierenden Netzwerkes, eines „Spinnennetzes“ aus Kontakten und wichtigen Partnern, in der Werkstättenszene, zur Politik, zu Organisationen und Verbänden und Mitstreitern für behinderte Menschen, wie dem Förderverein.

7. Sind sie mit Ihrem „Spinnennetz“ zufrieden?

Ja, aber es ist sicher nicht perfekt oder zu Ende gesponnen. Es muss weiter ausgebaut werden,

Stellen müssen repariert und geflickt werden. Insgesamt sehe ich die WfB aber gut aufgestellt mit ihren vielfältigen Angeboten für die Mitarbeiter, behinderte Menschen und dem Forum der Nürnberger Werkstätten.

8. Haben die Erfahrungen mit Ihrem Sohn die Entscheidungen in der WfB beeinflusst?

Bezogen auf die Ausgangsmotivation eindeutig ja. In der Anfangsphase meiner Tätigkeit war der Prüfmaßstab meines Handelns immer auch auf der Grundlage der Erfahrungen mit meinem Sohn. Ist das, was wir tun und wie wir es tun, bezogen auf unsere jeweiligen Tätigkeitsfelder,



förderlich für den behinderten Menschen. Diese persönlich orientierte Handlungsgrundlage auf der Basis meines Leitmotivs „Integration leben“, ist dann aufgegangen im gemeinsam erarbeiteten Leitbild, das für alle Mitarbeiter Gültigkeit besitzt.

Wir wollten während der Schulzeit gar nicht, dass unser Sohn in eine Behindertenwerkstatt geht, da wir große Skeptiker waren. Werkstätten waren für uns negativ besetzt mit dem Vorurteil stupider und monotoner Tätigkeiten. Deswegen war es meine Motivation mit Übernahme der Verantwortung für die WfB, die Tätigkeiten so zu gestalten, dass vielfältige Entwicklungen für die Mitarbeiter möglich sind. Es war zugleich auch eine große Unsicherheit, wie es mit meinem Sohn hier in der Werkstatt werden würde, Vater Chef – Sohn Mitarbeiter. Um klare Abgrenzungen zu schaffen, ist für meinen Sohn in Bezug auf die WfB meine Frau zuständig, hier im Betrieb ist es die Sozialdienstleitung und nicht ich.

9. Gibt es Entscheidungen, die Sie mit dem Wissen von heute nicht wiederholen würden?

Die Expansionspolitik mit einer zusätzlichen Zweigwerkstatt in der Dorfackerstraße würde ich so nicht erneut umsetzen. Rückblickend betrachtet stellte sich das erhoffte Wachstum in Bezug auf Arbeitsplätze aus verschiedenen Gründen nicht ein, z.B. weil andere Träger expandiert haben, bzw. Mitarbeiter altersbedingt ausscheiden. Es wäre vermutlich klüger gewesen Kooperationen mit Kunden anzubahnen, wie sie heute möglich sind.

10. Worauf sind Sie besonders stolz?

Mit dem Begriff Stolz kann ich wenig anfangen. Ideen und Vorstellungen müssen immer gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden. Da gibt es dann natürlich Entwicklungen, die mir sehr gut gefallen, wie beispielsweise der Ausbau des ambulant betreuten Wohnens, der Aufbau eines zweiten Wohnheims und die vielfältigen Angebote für Senioren, die Werkstätten: Messe in Nürnberg, Kooperationen mit Kollegen, um nur einige Beispiele zu nennen.

11. Wie gelingt Ihnen der Spagat zwischen gesetzlichen Vorgaben, politischen Bestim-

mungen und den Wünschen der WfB-Mitarbeiter?

Das ist eine ständige Gratwanderung. Wir sind denselben Zwängen ausgesetzt, mit denen ‚normale‘ Unternehmen zu kämpfen haben, denn die Spielregeln einer GmbH gelten schließlich auch für uns. Diese Gratwanderung gelingt uns nur, indem wir mit den Fachleuten auf Betriebs- und Gruppenleiterenebene, in den Sozialdiensten und im kaufmännischen Bereich zusammen ganz genau schauen, was wir mit und für unsere Leute leisten und umsetzen können. Außerdem haben wir einen Eigentümer und Partner, der unseren Weg als Sozialunternehmen nachhaltig unterstützt und mit trägt.



12. Ein Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern zu führen, bedeutet eine Menge Verantwortung.

Wie sind Sie damit umgegangen? Gab es schlaflose Nächte?

Nicht wegen der Verantwortung im Allgemeinen, weil ich Verantwortung nicht als Belastung empfunden habe. Hinzu kommt, dass ich immer auch auf meinen persönlichen inneren Ausgleich



geachtet habe durch die Familie, Pflege der Kontakte zu Freunden, Reisen, Befriedigung kultureller Interessen usw.

Gott sei Dank gab es schlaflose Nächte nur ganz wenige, vielleicht ein bis zweimal pro Jahr. Dann meistens in Verbindung mit unangenehmen Entscheidungen im personellen Bereich. Weil mir bewusst war, hier ist zum einen der konkrete Mensch, aber auch das soziale Umfeld mit betroffen.

13. Was nehmen Sie aus 16 Jahren WfB mit in den Ruhestand?

Es war eine tolle Zeit, ich durfte die Lebenswelt behinderter Menschen gestalten und hatte immer das Vertrauen von Gesellschafter und Aufsichtsrat und, hoffentlich, auch der Mitarbeiter. *Er lacht.* Ich hoffe, die Entwicklung der WfB während meiner Zeit als Geschäftsführer wird positiv beurteilt werden. Ich gehe daher mit einem zufriedenen Blick zurück.

14. Was war der schönste Moment in ihrem WfB-Leben?

Es ist kein bestimmter Moment, sondern eher die Summe der positiven Erfahrungen. Eine davon ist zum Beispiel, Verbündete zu finden. Es war für mich sehr schön zu sehen, wie der Förderverein, den ich mit auf die Beine stellen durfte und in dem sich 50 Menschen zusammengeschlossen haben, mit Geld die WfB in ihren Aufgaben unterstützt. Und zwar nicht im Tagesgeschäft, sondern in den Kür-Aufgaben, die eine besondere Auswirkung haben (Sport, Bewegung, Gesundheit, Kultur). Ich denke da zum Beispiel an die Kulturkarte, die mittlerweile von 90 Mitarbeitern mit Behinderung genutzt wird, die sich auf die drei Museumsbesuche freuen, die der Förderverein jährlich anbietet. Auch unsere Fußballer, die ja bayerischer Meister sind, unterstützt er nach Kräften. Als jüngstes Ereignis ist mir das Benefiz-Essen des Fördervereins positiv in Erinnerung geblieben, das besonders für die eingeladenen Mitarbeiter mit Behinderung eine ganz besondere Veranstaltung war, was die Wertigkeit der gesamten Veranstaltung für mich hebt. An solche Erfolge erinnere ich mich natürlich besonders gerne.

Außerdem freue ich mich, dass es mir gelungen ist Ingrid Mielenz (vormalige Sozialreferentin) da-

von zu überzeugen, die Werkstätten:Messe nach Nürnberg zu holen. Die Messe ist für uns Werkstätten ein wichtiger Marktplatz für den Austausch von Ideen und Chance, die Leistungen behinderter Menschen in die Öffentlichkeit zu tragen und Politiker zu überzeugen, dass die Investitionen in Werkstätten für behinderte Menschen gut angelegtes Geld sind. Die Erfolgsgeschichte lässt sich an den Besucherzahlen ablesen: 2006 waren es 7.500, 2011 17.500 Besucher, davon alleine 1.000 die sich über die WfB ansprechen ließen.

15. Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger?

Er oder sie muss das Unternehmen führen wollen, und zwar mit den Kollegen, die schon da sind. Das ist keine One-Man- oder One-Woman-Show. Ich wünsche mir, dass er Dinge, die gut sind, sichert, aber vor allem wünsche ich ihm Mut zur Veränderung. Denn Veränderungen stehen an und sind auch notwendig. Auch wünsche ich ihm Spaß an der Arbeit mit Menschen und die Fähigkeit, Konflikte auszuhalten und vor allem konstruktiv zu gestalten.

16. 31 Jahre WfB – das sind 15 Jahre Horst Volk und 16 Jahre Werner Lindner. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschieden sehen Sie bei beiden?

Obwohl wir beide eine ähnliche Biographie haben, gibt es da ganz deutliche Unterschiede. Er war der Pionier, der das Unternehmen aufgebaut hat. Mir ging es darum, das Vorhandene zu sichern und weiterzuentwickeln. Das erfordert eine ganz andere Persönlichkeit. Es ist ähnlich wie beim Hausbau: einmal wachse ich mit dem Haus und weiß ganz genau, wo alles ist. Ich bin erst gekommen, als das Haus schon stand. Es braucht Zeit, ein Unternehmen zu verstehen, um es sinnvoll weiter entwickeln zu können. Wobei mir immer wichtig war, die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede zu betonen. Schließlich sind wir alle eine Firma.

17. Was ist größer beim Abschied: das lachende oder das weinende Auge?

So einfach kann ich diese Frage nicht beantworten. Mir ist schon bewusst, dass ich, auch wenn es nicht ganz leicht wird, loslassen können





30-Jahr-Feier im Oktober 2010

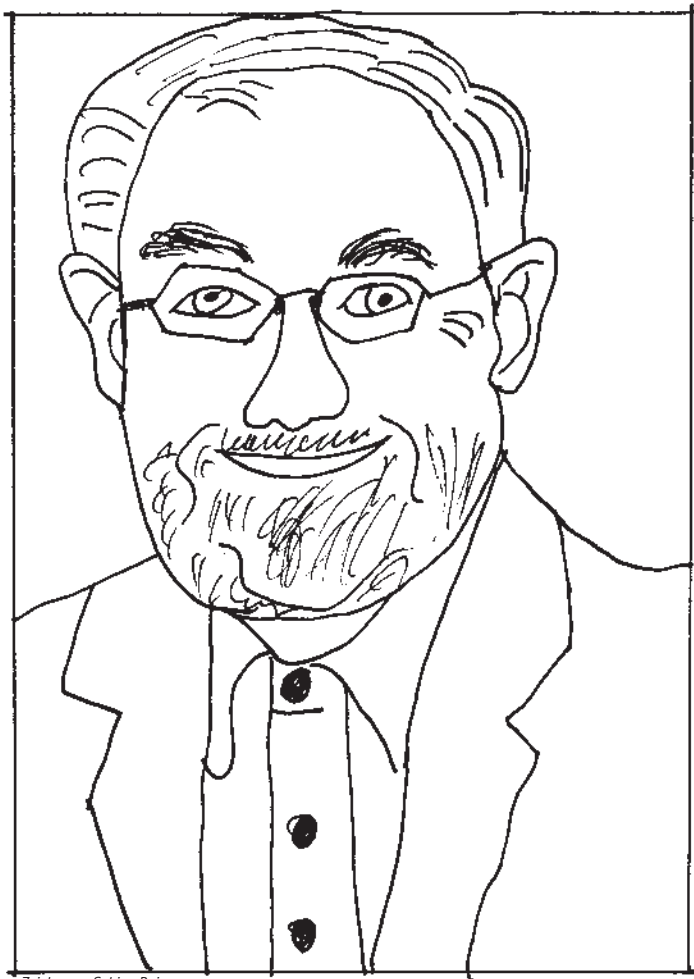
muss. Ich werde meinem Nachfolger sicher nicht reinreden. Freilich möchte ich mich auch nach meinem Abschied weiter mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterhalten können ohne dass dies misstrauisch beobachtet wird. Und so ganz lasse ich ja auch nicht los, mein Sohn arbeitet ja weiter hier und ich kann mir auch vorstellen, im Förderverein aktiv zu werden. Die WfB wird also nicht ganz aus meinem Leben verschwinden. Ich bin zwar draußen, aber nicht außen vor. *Er lacht.*

18. Gibt es ein Leben nach der WfB? Und, wenn ja, wie sieht es aus?

Ich kann Sie beruhigen. Es gibt ganz sicher ein Leben nach der WfB. Die erste Zeit nach dem Abschied wird nicht anders als Urlaub sein, nur länger. Ich werde keine Termine und Verpflichtungen haben. Ich werde es sicherlich genießen,

Herr meiner Zeit zu sein. Es wird eine interessante Phase der Gestaltung mit der Familie werden. Auch Bildung und Politik werden mich weiter interessieren, z. B. wie wird sich die Gesellschaft mit der Prämisse Inklusion entwickeln. Auch werden meine Frau und ich auf die eine oder andere Reise gehen. Das erste Wunschziel wird nächstes Jahr Andalusien sein. **II**

Das Gespräch führten Sascha Dowidat und Christian Schmidt



Zeichnung: Sabina Baier

Gestalten Sie Ihr eigenes Bild.

Und so wird's gemacht:

Zuerst muss die Karte aus dem Heft gelöst, dann Werner Lindner so ausgemalt werden, wie er Ihnen am besten gefällt. Auf der Rückseite ist dann noch Platz für Glückwünsche, Bilder, Fingerabdrücke oder ähnliches.

Wenn die Karte fertig ist, einfach per Hauspost an Christa Schmidt, Sekretariat Werk Süd, mit der Post schicken oder persönlich abgeben. Die Glückwunschkarten werden dort gesammelt.

Kunterbunt und Allerlei



– Lindner Spezial



Standorte der WfB-Nürnberg

Geschäftsleitung
im Werk Süd
Bertolt-Brecht-Straße 6
90471 Nürnberg

Werk Süd
Bertolt-Brecht-Straße 6
90471 Nürnberg

Werk Nord
Sieboldstraße 17
90411 Nürnberg

Druckerei
Dorfäckerstraße 37
90427 Nürnberg

Gartenbau
Braillestraße 27
90425 Nürnberg

Töpferei und Laden
Eibacher Hauptstraße 108
90451 Nürnberg

Förderwerkstatt Buch
Bucher Hauptstraße 102
90427 Nürnberg

Förderwerkstatt Süd
Bertolt-Brecht-Straße 6
90471 Nürnberg

Wohnheim Montessoristraße
Montessoristraße 50
90471 Nürnberg

Wohnheim Kilianstraße
Kilianstraße 183
90425 Nürnberg

Internet:

www.wfb-nuernberg.de

